Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 271 (1992)

Artikel: Fieber als Heilfaktor : Seine Erzeugung durch das Schlenzbad
Autor: W.I.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-376837

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fieber als Heilfaktor

Seine Erzeugung durch das Schlenzbad

Im Fieber liegt die grösste Heilkraft, die uns zur Verfügung steht und die wir uns wünschen können. «Denn das Fieber ist ein Heilbestreben des Organismus gegen die Krankheit», sagt Hippokrates. Und Pharmenides rief aus: «Gebt mir die Macht, Fieber zu erzeugen, und ich heile euch jede Krankheit.» Doch auch in der neueren Zeit haben sich namhafte Ärzte immer wieder dem Fieber als Heilfaktor zugewandt (Bier, Walinski u.a.). Das Problem des Fiebers ist vielen wissenschaftlichen Untersuchungen unterzogen worden, vor allem auch, wie die Wirkung des Fiebers auf den kranken Organismus sei. Prof. Lampert fasste diese Ergebnisse in folgenden Worten zusammen:

1. Eine Schädigung des Organismus versucht die Natur durch die Entzündung, eine örtliche Abwehrmassnahme des Körpers, auszugleichen. Der Hauptheilfaktor der Entzündung ist die bessere Durchblutung. Diese kann durch Wärme hervorgerufen werden.
2. Genügen diese örtlichen Massnahmen des Organismus zur Ausheilung einer schweren Krankheit nicht, so entsteht *Fieber* als Allgemeinreaktion des Körpers mit einer Steigerung seiner Abwehrkräfte. Der Hauptheilfaktor ist eine bessere Durchblutung. Infektionsfieber z.B. kann also noch gesteigert werden, so dass die Erkrankung ausheilt.

In den zwanziger Jahren machte Prof. Wagner in Wien den Versuch, die Paralyse (Bewegungslähmung) durch Malariafieber zu heilen. Der Versuch gelang – mit dem Nachteil der nachherigen Malariaerkrankung. So konnte dieser Weg nicht beschritten werden. Immerhin war der Beweis erbracht, dass künstliches Fieber selbst eine solch unheilbar scheinende Krankheit doch noch heilen kann. Es konnte also mit Recht angenommen werden, dass auf diese Art auch leichtere Erkrankungen geheilt werden können, vorausgesetzt, dass es gelingt, auf harmlose Art ein Fieber zu erzeugen. Mit dem Zeitalter der Sulfonamide glaubte man, auf die Fiebererzeugung wieder verzichten zu können. Heute aber weiss man, dass z.B. Penicillin besser wirkt, wenn zugleich Fieber vorhanden ist. Trotzdem heute die Erzeugung eines Heilfiebers ein gelöstes Problem und dessen Bedeutung als Heilfaktor anerkannt ist, stehen ihm immer noch Ärzte etwas skeptisch gegenüber.

Frau Maria Schlenz in Innsbruck gelang es, aufgrund genauer Beobachtungen und Überlegungen ein Verfahren herauszuarbeiten, das ohne unangenehme oder gar schädliche Folgen ein steuerbares Heilfieber erzeugt. Steuerbar deshalb, weil die Höhe und die Dauer dieses Fiebers genau bestimmt werden können. Dies ist sehr wichtig, weil nicht jede Krankheit, nicht jeder Kranke die gleich hohe Temperatur benötigt oder verträgt. Diese Methode liegt darin, dass das Fieber mittels eines Überwärmungsbades erzeugt wird. In Anlehnung an die Entdeckerin nennt der Volksmund dieses Bad das Schlenzbad.

Das richtig verabfolgte Schlenzbad: Der Patient steigt in das etwa 36,5 Grad warme Wasser, und zwar so, dass auch der Kopf bis zum Gesicht in dieses zu liegen kommt. Dies ist sehr wichtig, weil dadurch auch das Gehirn und die feinen Kopfnerven besser durchblutet werden. Auch so ist die Möglichkeit zur Behandlung von Kopfkrankheiten wie: Stirnhöhlen-, Kiefer- und Ohrenvereiterungen, Augenleiden, Migräne, Mittelohrentzündungen usw. möglich geworden. Durch Zufliessenlassen von heissem Wasser wird die Wassertemperatur langsam gesteigert. Gleichzeitig steigt damit auch die Körpertemperatur, eben das Fieber, was durch Messen im Munde leicht feststellbar ist. Die Höhe der Wassertemperatur übersteigt 38 bis 40 Grad nicht. Bei dieser Wärme bleibt der Kranke nun eine volle Stunde im Was-

ser liegen. Zur Steigerung der Wasserwirkung wird diesem zu Beginn des Bades noch ein Absud von Badekräutern beigefügt, deren Heilstoffe von der Haut aufgesogen werden. Auch wird der Patient gut gebürstet. Im Bade schwitzt er sehr stark, was ihm grosse Erleichterung bringt, werden doch dadurch viele Stoffwechselschlacken ausgeschwemmt. Nach dem Bade legt sich der Kranke für eine halbe Stunde ins Bett, wird gut in Wolldecken eingehüllt, über den Kopf kommt eine Mütze. Das Nachschwitzen in entspannter Lage ist enorm wichtig und nützlich. Durch ein nachfolgendes lauwarmes Bad und Massage klingt die Temperatur wieder ab und der Patient fühlt sich wohl. – Sehr wichtig ist, dass alles richtig gemacht wird.

Verschiedene Universitäten haben das Schlenzbad einer exakten, wissenschaftlichen Prüfung unterzogen und es dann in ihren Instituten in die Therapie eingeführt. Prof. Dr. med. Hittmair schrieb: «Das Überwärmungsbad (Schlenzbad) ist wissenschaftlich so gut fundiert, die Methode Schlenz so weithin bekannt, dass es wirklich nicht viel mehr bedarf, als dieses wertvolle, therapeutische Hilfsmittel wieder in Erinnerung zu bringen. Frau Maria Schlenz hat mit ihrem Werk der leidenden Menschheit einen grossen Dienst erwiesen.»

Sehr angezeigt aber ist die Verabreichung von Schlenzbädern bei der grossen Rheumagruppe, vertreten durch: Muskel-, Gefäss- und Gelenkrheuma (Arthritis), Arthrosis deformas, Ischias, Hexenschuss, Neuralgien, Neuritiden usw.; bei Gicht, gichtischen Arthropathien, Allergien, Furunkulose und anderen Stoffwechselstörungen, zentralnervöse Störungen, Nieren- und Blasenentzündungen, Prostata, Frauenleiden, Erkältungskrankheiten der Atmungsorgane, Hautkrankheiten, Zirkulationsstörungen, sämtliche entzündlichen Prozesse.

In der neuesten Zeit mehren sich die Hinweise auf die Krebsverhütung (Bircher) und auf die zusätzliche Krebsbehandlung mit Schlenzbädern (Lampert und Zabel). W. I.

Artikel von Otto Haller, Hydrotherapeut, zur Verfügung gestellt.

Naturmoorbad Gontenbad

geöffnet von April bis jeweils Ende Oktober

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag 8 bis 18 Uhr geöffnet

Telefon 071/89 12 85

SCHLÄPFER & COAG
Kasernenstrasse 64
9101 Herisau

Ihr Partner für alle Drucksachen

SATZ ■ DRUCK ■ VERLAG ■

Aus Innerrhoden

Wenn früener de Bischof vo St.Galle uff Appezöll go feeme (firmen) choo ischt, het mer en mit em Landauer (Kutsche) em Sammelplatz osse abgholed. D Lüüt sönd a de Strooss kneued ond hend de bischöflich Sege entgegegnoh. Emool – es hed abeghaue, was het möge – aber ischt de Bischof mit de Bah bis is Dorf abi gfahre. De Landauer hed möse lääre ond mit gschlossnem Vedeck omchere. Em Bläächewäldli enne het de Chapfbueb am Gutschner gfrooged, öb er töör uufhocke. Er hed tööre, ond hed denn gaz vegnüegt zom Gutschefeeschteli usiglueged. D Lüüt aber hend globt, es sei de Bischof, wo ehre de Sege geb. Debei hed de Chapfbueb gad stendig mit beide Hende n abgwunke ond wele säge: «I bi n e nüüd, i bi n e nüüd.»